



archimaera
architektur.kultur.kontext.online

Alexandra Klei
(Berlin)

Erinnerung an die Baracke.

Darstellungen der Unterkünfte von Insassen ehemaliger Konzentrationslager in heutigen Gedenkstätten

Zu den Vorstellungen des Raums der nationalsozialistischen Konzentrationslager gehört die gleichförmige Reihung von Holzbaracken ebenso wie der Stacheldrahtzaun oder ein Torgebäude. Die Baracken stehen für die unerträglichen Lebensbedingungen der KZ-Gefangenen.

In nahezu allen großen Konzentrations- und zahlreichen kleinen Außenlagern standen die schnell zu errichtenden Bauten. Nach ihrer Befreiung gehörten sie zu den ersten, die zerstört oder als Baumaterial weiterverwendet wurden. In der Folge blieb keines der Konzentrationslager in seiner baulichen Substanz in Gänze erhalten. Gleichzeitig gehörten zum Teil bereits in den fünfziger Jahren wie in der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald (Weimar) die vormaligen Standorte der Baracken zum Gestaltungsrepertoire. Dies hat sich in den letzten Jahren verstärkt. Nahezu alle großen Gedenkstätten zeichnen auf diese Weise im Zuge einer in den 1990er Jahren einsetzenden Neugestaltung der historischen Orte einen Teil der vormaligen Topographie nach. Der Beitrag stellt die gestalterische Übersetzung einer ephemeren Baugattung anhand der Präsentation der ehemaligen Lagergelände in Buchenwald, Dachau, Neuengamme und Hinzert vor.

<http://www.archimaera.de>

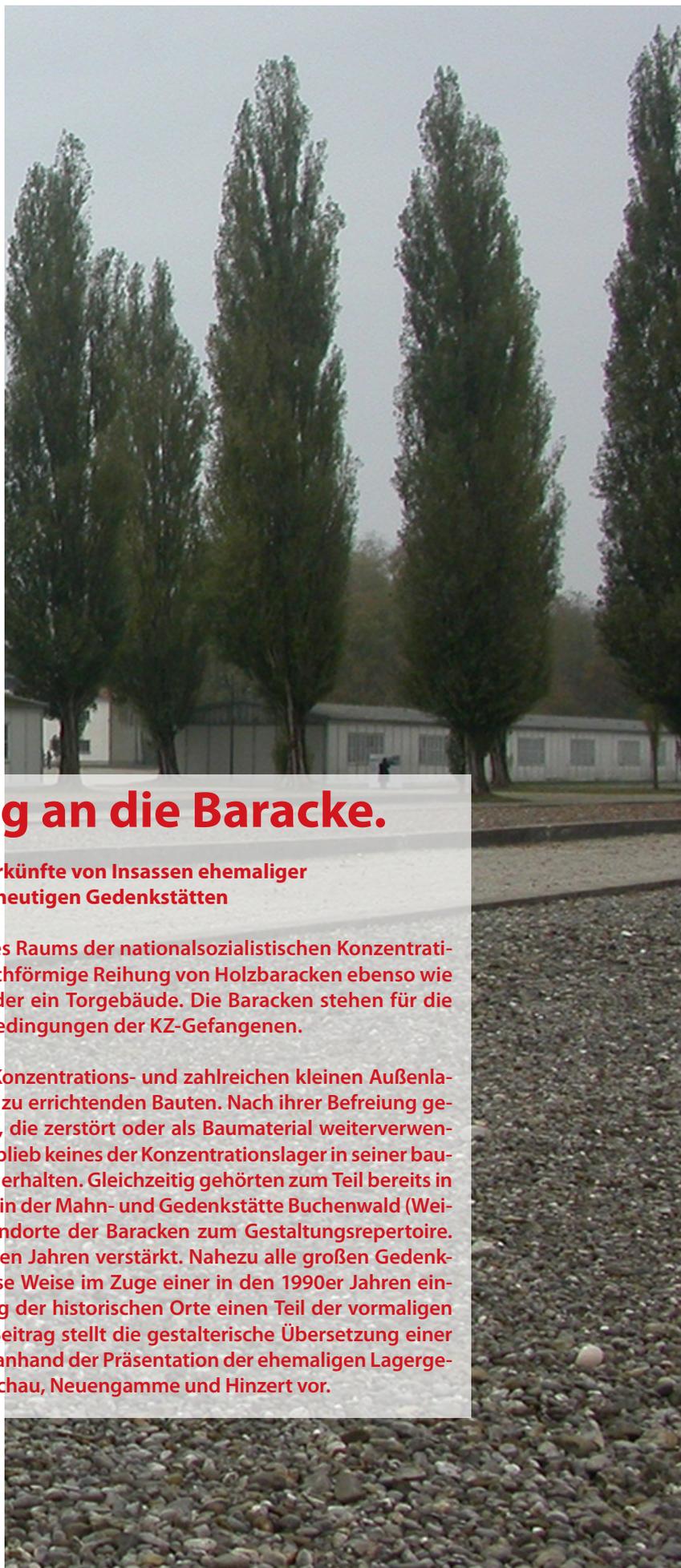
ISSN: 1865-7001

urn:nbn:de:0009-21-21312

Mai 2010

#3 "Ephemere Architektur"

S. 117-127



Die deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager sind untrennbar mit der Geschichte des Nationalsozialismus verbunden; sie gelten als "Symbol und Inbegriff des Verbrecherischen."¹ Mit dem Bau großer Konzentrationslager ab Mitte der 1930er Jahre in Deutschland wurden die Bereiche für die zukünftigen KZ-Insassen als Barackenlager errichtet.² Die vom Architekten Bernd Kuiper geplante Muster-Anlage für das KZ Sachsenhausen (Oranienburg/Brandenburg), in der die Häftlingsunterkünfte in Form von Halbkreisen innerhalb eines Dreiecks angelegt waren, blieb allerdings die Ausnahme.³ In weiteren und späteren Lagern wurden die Baracken mehrheitlich innerhalb eines Rechtecks in einer linearen Ordnung angelegt.⁴ Verwendung fanden zunächst normierte Reichsarbeitsdienstbaracken.⁵ Sie dienten der Unterbringung von KZ-Gefangenen und ebenso als Räume für Werkstätten, Reviere oder Schreibstuben. Sie konnten – ohne die Umzäunung aus elektrisch geladenem Stacheldraht – auch als Wohnbebauung für die stationierten SS-Wachmannschaften verwendet werden, wie im Fall des 1940 errichteten Lagerkomplexes Neuen-gamme bei Hamburg. Mit der zunehmenden Gefangenenzahl in den Konzentrationslagern wurden auch Pferdestallbaracken und Zelte aufgestellt.

Die Baracken waren schnell und problemlos zu errichten und verfügten im Inneren über große Räume. Gab es darin zunächst noch Unterkunfts- und Aufenthaltsbereiche, wurde diese Trennung ebenfalls infolge der Überfüllung der Lager aufgegeben. Allerdings ließ die SS für die Unterbringung der KZ-Häftlinge auch massive Gebäude errichten, für die bereits vorhandene und genutzte Holzbaracken weichen mussten wie im KZ Neuen-gamme. Massivbauten konnten ebenso Funktionen wie Küchen, Kantinen, Desinfektionen, Lagerräume, Arrestbunker, Krematorien etc. aufnehmen. Insgesamt kann bezogen auf den mit Stacheldraht und Wachtürmen eingezäunten Komplex der Gefangenen in den Konzentrationslagern nicht von einem homogenen Erscheinungsbild gesprochen werden. Vielmehr machten die aneinandergereihten, gleichförmigen Holzbaracken nur einen Teil der baulichen Substanz aus. Entgegen

der ersten Entwürfe für Konzentrationslager musste deren Ausbau auf konkrete Veränderungen in den Ansprüchen und Bedingungen reagieren, ohne dass es der SS als Bauherr zum Beispiel gelang – vorausgesetzt es hätte in ihrem vordergründigen Interesse gelegen –, die hygienischen Probleme langfristig zu lösen oder ausreichend Platz für Unterkünfte zu schaffen.

Nach der Befreiung der Konzentrationslager nutzten die Alliierten einige Lagerkomplexe zunächst als Internierungs- und in der sowjetischen Besatzungszone als Speziallager. In den folgenden Jahren wurden Baracken sowohl zerstört als auch legal und illegal ab- und teilweise an anderen Standorten wieder aufgebaut. In der Folge blieb keines der ehemaligen Konzentrationslager vollständig erhalten. Neben der Verwendung der Baracken für andere Zwecke aufgrund des Baumaterialmangels in der Nachkriegszeit fanden sie auch in den ersten Gestaltungen der Lagerstandorte als Gedenkstätten keine Verwendung: "Das seriell gefertigte und für verschiedenste Zwecke genutzte Bauwerk erscheint als zu unspezifisch. Überlebende der Lager sind der Meinung, dass eine Baracke als unbewohntes Gebäude nicht authentisch genug die Lebensbedingungen des Lagers wachzuhalten vermag. In Zeiten, in denen unzählige baugleiche Baracken als Notwohnungen, Krankenhau-serweiterungen oder Kindergärten verwendet werden, lässt sich dieser Gebäudetyp nur schwer mit dem Schrecken der NS-Lager in Verbindung bringen. [...] Lagertor, Wachtürme, Krematorium oder Stacheldrahtzäune scheinen den Zeitgenossen als symbolträchtige Architekturen für eine Gedenkstätte mehr geeignet zu sein."⁶

Gleichzeitig konnten an Orten ehemaliger Lager, die in den 1950er und 1960er Jahren bereits als Gedenkstätte dienten,⁷ die Barackenstandorte zum Gegenstand der Präsentation werden. Während einzelne Bauten als besonders signifikant erhalten und präsentiert wurden – wie die Krematorien als Sinnbild für das massenhafte Sterben im Lager und den Umgang der SS mit den Toten oder als symbolisches "Grab, das man den Häftlingen vor-enthalten hat, damit nichts an sie erinnert"⁸ –, waren die Gebäude der Bara-

ckenfelder nicht mit einer derart eindeutigen Bedeutung zu verknüpfen. Sie musste demnach über andere Medien und mittels anderer Gestaltungsmittel erzeugt werden.

Beispiel I: Gedenkstätte Buchenwald

Bereits mit der Einrichtung der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald (bei Weimar/Thüringen) in den 1950er Jahren wurden Barackengrundrisse des KZ gekennzeichnet.⁹ Während das Krematorium, das Torgebäude des Lagers mit angrenzendem Stacheldrahtzaun sowie zwei Wachtürmen, die ehemalige Kantine und eine Effektenkammer sowie einzelne massive Gebäude der SS und der Kommandantur erhalten blieben und im Verlauf der nächsten Jahrzehnte in die Gedenkstättennutzung einbezogen wurden, wurden die Gebäude der Holz- und Steinbaracken abgerissen bzw. -gebaut. Die anschließende Kennzeichnung der Standorte erfolgte zunächst mittels zweier grundlegender Gestaltungsmuster: Während die vormaligen Holzbaracken in ihrer Ausdehnung bereits in den 1950er Jah-

ren durch Granitsteine eingefasst wurden und die Flächen durch Schlacke hervorgehoben sind, blieben von den Steinbaracken wenige Mauerreste und Fundamente erhalten, die lediglich in ihrer Substanz präsentiert werden.

Im Zuge der Neugestaltung des Geländes seit den 1990er Jahren kam eine dritte Strategie dazu: Vormalige Gebäude werden mittels Mauerwerk als rekonstruierende Nachzeichnungen angelegt und so aus der Fläche herausgehoben. Betont sind auf diese Weise besondere Funktionen im Gelände, wie zwei Baracken, die vom Hygieneinstitut der Waffen-SS unter anderem für Experimente an KZ-Insassen genutzt wurden.

Insgesamt bleiben fünf Informationen über die Baracken erhalten: ihre Standorte und Flächen, die sich aus der Anordnung ergebende Struktur des Bereichs, unterschiedliche Materialitäten und mittels Betonquadern angezeigte historische Blocknummern. Die Erinnerung an den Ort der Gefangenenunterkünfte bezieht sich demnach auf seine vormalige Ord-



Abb. 1, 2. KZ-Gedenkstätte Buchenwald, markierter Standort der Holzbaracke Block 13 (links), ehemaliger Standort des Blocks 38 (rechts). (Fotografien: Alexandra Klei, 3.10.2007)



Abb. 3. KZ-Gedenkstätte Buchenwald, markierter Standort der Steinbaracke Block 50, Hygiene-Institut der Waffen-SS. (Fotografie: Alexandra Klei, 3.10.2007)

nung. Parallel wird über das Material, die ungeordneten Mauerreste und ein sich in der Fläche nur schwach abzeichnendes Bodenrelief aber auch der Eindruck eines weiten, öden Bereichs hergestellt. Zusätzlich sind einzelne Standorte mit eingerichteten Erinnerungszeichen betont, wie Mahnmalen für die jüdischen Opfer (seit 1993) sowie die ermordeten Sinti und Roma (seit 1995),¹⁰ Gedenktafeln unter anderem für die Zeugen Jehovas, die Opfer der Militärjustiz oder die als homosexuell verfolgten Männer (seit den 1990er Jahren), ferner mit Gedenksteinen unter anderem für drei Sonderlager (seit Ende der 1950er Jahre). Diese Gedenkorte schaffen Orientierungspunkte und vermitteln Informationen zur Häftlingsgesellschaft. Darüber hinaus erhalten sie ihre Bedeutung durch die Platzierung innerhalb des Unterkunftsgebietes, die sie mit den Orten des Leidens der Insassen verknüpft. Dabei ist der gewählte Standort nur in einzelnen Fällen mit der Unterkunft der erinnerten Opfergruppe identisch. Während für das Jüdische Mahnmal *eine* der Baracken ausgewählt wurde, in denen jüdische KZ-Gefangene untergebracht waren, sind die genannten Gedenktafeln mit einem Barackenstandort verknüpft, der sich heute im zentralen Bereich der Gedenkstätte befindet, angrenzend an das vormalige Kammergebäude, in dem die Hauptausstellung zur Geschichte des Konzentrationslagers untergebracht ist.

Beispiel II: KZ-Gedenkstätte Dachau

Auch in der KZ-Gedenkstätte Dachau bei München wurden die vormaligen Barackenflächen des KZ mit Beginn der Gedenkstättennutzung präsentiert.¹¹ Die Holzbaracken dienten nach dem Krieg zunächst der amerikanischen Militärverwaltung als Internierungslager für Angehörige der SS-Wachmannschaften und der Waffen-SS. Im Oktober 1948 übergab das Bayerische Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung, Außenstelle Dachau dem Staatssekretariat für das Flüchtlingswesen dreißig Baracken auf dem Gelände, um Wohnraum einzurichten. Es entstand ein "Flüchtlingslager", das fast zwanzig Jahre bestand und dabei "zunehmend den Charakter einer Wohnsiedlung"¹² annahm. Mit der Einrichtung einer Gedenkstätte in diesem Bereich, die im Mai 1965 eingeweiht werden konnte, wurden die Baracken abgerissen und ihre Grundflächen anschließend markiert. Sie sind mit Einfassungen aus "nachträglich angelegten Steinfundamenten"¹³ nachgezeichnet. Die rechteckige Fläche ist jeweils mit kleinen Steinen aufgefüllt.

Diese Form der Markierung zielt auf eine Darstellung der Struktur: Die gerahmten Flächen heben sich deutlich gegen den Boden ab und betonen die Symmetrie der Anlage beidseitig einer zentralen Lagerstraße, die zusätzlich



Abb. 4. KZ-Gedenkstätte Dachau, ehemalige Standorte der Unterkunftsbaracken. Im Hintergrund: Rekonstruierte Holzbaracken. (Fotografie: Brendan McGurk, o. J.)

durch Pappeln akzentuiert ist. Am vormaligen Appellplatz, der auch mittels eines am 8. September 1968 eingeweihten Denkmals von Nandor Glid betont wird,¹⁴ wurden zudem die beiden Baracken rekonstruiert, die ihn begrenzen und auf diese Weise seine Dimensionen darstellen. Die Gebäude sind zu besichtigen. Hier werden unter anderem die mehrstöckigen Holzbetten ausgestellt, in denen die KZ-Gefangenen schlafen mussten.

Beispiel III: KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Mit der 2005 eingeweihten KZ-Gedenkstätte Neuengamme (Hamburg) soll hier ein letztes Beispiel für die Darstellung vormaliger Baracken als zentrales Gestaltungsmittel im Gelände vorgestellt werden.¹⁵ Nach der Räumung des KZ Neuengamme durch die SS¹⁶ und der Einrichtung eines Internierungslagers durch die britische Militärverwaltung auf dem Gelände wurde nach der Übergabe der Komplexe an die Stadt Hamburg 1949/50 dort ein Gefängnis eingerichtet.¹⁷ Der neue zentrale Zellentrakt entstand auf dem Gelände der vormaligen Unterkünfte der KZ-Gefangenen. Hierfür ließ die Gefängnisbehörde zunächst die Holzbaracken und die südlicher liegenden, zum Teil massiv ausgeführten Funktionsbaracken ab den 1950er Jahren

abreißen. Während erste Mahnmale auf dem Gelände der ehemaligen Lagergärtnerei entstanden, forderten diverse politische und gesellschaftliche Initiativen seit den 1980er Jahren, den Gefängnisbau zu verlegen und den Bereich in die Gedenkstätte einzubeziehen.¹⁸ Nach dem Beschluss des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg im Jahr 1989 für eine Verlegung des Gefängnisses begann eine Neugestaltung der zentralen Bereiche des ehemaligen Konzentrationslagers im Sommer 2002 mit der Rekonstruktion eines Teils des Appellplatzes. Im Folgenden wurden alle noch erhaltenen KZ-Gebäude einbezogen, die Ausstellungen überarbeitet sowie ein Informationstafelsystem für den Gesamtkomplex installiert. Zwei noch bestehende massive, ab 1943 errichtete Unterkunftsgebäude von KZ-Gefangenen dienen als Ausstellungsfläche und nehmen Einrichtungen der Institution der Gedenkstätte auf. Die Flächen der vormaligen Baracken sind mittels Gabionen markiert:¹⁹ In niedrigen Drahtkörben gelagerte, zerschredete Klinker bilden Kuben und modellieren eine Topographie des Geländes, die zusätzlich durch Hochofenschlacke betont wird, die den Erdboden der Freiflächen bedeckt.

Unabhängig von ihrer vormaligen Funktion oder Bausubstanz sind alle

Abb. 5. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Markierungen der Holzbaracken. Im Hintergrund: Erhaltenes östliches Klinkergebäude. (Fotografie: Alexandra Klei, 2.11.2007)



Standorte innerhalb des eingezäunten Gefangenenbereiches auf diese Weise markiert. Die Verwendung des Materials geht dabei nicht zurück auf die hier situierten Bauten im KZ. Vielmehr handelt es sich um Steine, die aus dem abgerissenen Gefängnisgebäude stammen. Damit wird der Präsentation der Geschichte eine Bedeutungsebene hinzugefügt: die Auseinandersetzung mit Nachnutzungen des Konzentrationslagergeländes. Sie bestimmt den ersten Eindruck, den Besucher/innen vom Ort haben können: Die Gestaltung legt – auch im Zusammenhang mit den beiden erhaltenen Gebäuden – nahe, die Gefangenen wären nicht in Holz-, sondern in Steinbaracken untergebracht gewesen.

Die Erinnerung an den historischen Ort

Gemein ist den vorgestellten Formen der Baracken-Kennzeichnung, dass sie dazu beitragen, jeweils einen Bereich innerhalb des Gesamtkomplexes *Konzentrationslager* hervorzuheben. Nur in diesem Areal werden Standorte und Ausdehnungen nicht mehr existierender Gebäude als Gestaltung des Geländes thematisiert. Die Darstellungen, das heißt auch die Erzählungen zur Geschichte des Lagers, konzentrieren sich auf die Fläche, die im KZ innerhalb des Stacheldrahtzauns lag. Andere Flächen und damit Funktionen werden nachgeordnet. Damit sind die nicht mehr erhaltenen Gebäude zentraler Bestandteil der Informationsvermittlung. Ihre Markierungen verweisen nicht nur auf die nicht mehr existenten Gebäude; sie modellieren vielmehr eine Fläche und zeigen deren neue Funktion an: Vorhanden ist nicht mehr ein Barackenlager, sondern ein für die veränderte Nutzung gestalteter Bereich. Die Differenz zwischen dem Lager und dem Erinnerungsort ist mittels der Kennzeichnungen offensichtlich.

Für alle vorgestellten Beispiele gilt, dass die Gestaltung der Barackenkennzeichnungen keine Aussagen über die Ereignisse, die vormalige Bausubstanz, die Bedingungen in ihrem Inneren oder die einzelnen Funktionen trifft. Die Gebäude innerhalb der präsentierten Flächen dienen nicht allein der Unterkunft der KZ-Insassen. Vielmehr nah-

men sie auch Schreibstuben, Krankenzimmer, Effektenkammern, Kantinen oder Wäschereien auf. Sie konnten sowohl Holzbaracken sein als auch, zum Teil mehrstöckige, Massivbauten. Auch unterschieden sich die Bedingungen für die Gefangenen grundlegend. Während einzelne KZ-Insassen aufgrund ihrer Funktion in der von der SS initiierten sogenannten Häftlingsselbstverwaltung oder ihrer Arbeit in einem privilegierten Arbeitskommando auch bessere Unterbringungsbedingungen vorfanden, musste die Masse der KZ-Gefangenen in überfüllten Unterkünften unter katastrophalen hygienischen Bedingungen leben. Schließlich existierten unterschiedliche Voraussetzungen zu verschiedenen Zeiten. Wechselten sich in der frühen Phase der großen KZ-Stammlager "normale" Belegung und Überbelegung noch ab, ist die allgegenwärtige Überfüllung der Baracken ein Charakteristikum der letzten Monate der KZ, nachdem Überlebende der Todesmärsche aus den aufgelösten Lagerkomplexen Majdanek, Auschwitz und Groß-Rosen eintrafen.

Differenziertere historische Darstellungen im Gelände der Gedenkstätten sind anderen Medien überlassen: den Tafeln mit Bezeichnungen, Informationstexten und historischen Fotografien, den Mahnmalen und Erinnerungszeichen sowie Audioguides. Mit ihnen können nicht nur Ereignisse oder spezifische Nutzungen lokalisiert werden. Die Verknüpfung der Informationen aus den verschiedenen Medien erzeugt Vorstellungen vom Ort und von den Geschehnissen. So können quantitative Aussagen zu den Insassen von Baracken mit den präsentierten Ausdehnungen der Gebäude in Verbindung gebracht werden, ebenso wie sich die räumlichen Beziehungen unterschiedlicher Funktionen erkennen lassen.

Die heutigen Kennzeichnungen in den Gedenkstätten vereinheitlichen die Heterogenität sowohl der Bausubstanzen und Nutzungen im KZ als auch der Voraussetzungen für das Leben und Überleben der KZ-Häftlinge. Sie schaffen erste Eindrücke. In ihren Anlagen reproduzieren sie die bauliche Ordnung, welche die SS mit der Einrichtung der Lager entwarf. Abhängig von der Wahl der Gestaltungsmit-

Abb. 6. KZ-Gedenkstätte
Hinzert. Innenraum
Dokumentations- und
Begegnungszentrum.
Abbildung der historischen
Fotografie auf der Fensterflä-
che. (Fotografie: Alexander
Prenninger, 4.11.2006)



tel werden weitere Bedeutungen hinzugefügt: Weite und Ödnis wie in der Gedenkstätte Buchenwald, Übersichtlichkeit und Klarheit wie in der KZ-Gedenkstätte Dachau oder – besonders in Verbindung mit dem hinzugefügten Bodenbelag – Schwere und Linearität in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme.

Abschließend soll mit Blick auf weitere Beispiele noch auf zwei Aspekte hingewiesen werden.

Die Darstellungen der vormaligen KZ-Baracken und deren Bedeutung für die Gedenkstätten beschränken sich nicht auf die Präsentation der Standorte in den Geländen. Im Dezember 2005 öffnete das Dokumentations- und Begegnungszentrum für das ehemalige SS-Sonderlager / KZ Hinzert (Rheinland-Pfalz). Das Gebäude grenzt zum einen unmittelbar an einen 1946 eingerichteten Ehrenfriedhof mit Steinkreuzen, einer Gedenkplatte mit ausgewählten Namen ermordeter Opfer, einer 1948 auf Betreiben der französischen Militärverwaltung errichteten "Sühnekapelle" und einem im Oktober 1986 eingeweihten Denkmal.²⁰ Zum anderen liegt es gegenüber der Fläche, auf der sich die Unterkunftsbaracken der Gefangenen des Lagers befanden. Von ihnen sind keine sichtbaren Spuren erhalten; das Gelände ist in privatem Besitz und dient als Weideland. Das Dach und die Fassaden des Neubaus der Saarbrücker Architekten Wandel-Hoefler-Lorch + Hirsch werden

von einer Hülle aus rostigen, gegeneinander verschweißten Stahlplatten als eine unebene und vor allem geschlossenen wirkende Oberfläche gebildet.²¹ Eine Fensterfläche öffnet die gesamte Fassade zur genannten Wiesenfläche und dominiert den zentralen Innenraum mit der Ausstellung. So verbindet sich die Innenpräsentation mit dem Außengelände und weist darauf hin, dass von der historischen Bausubstanz nichts erhalten blieb. Verstärkt wird diese Information, indem in die Gestaltung ein Bild aus der Lagergeschichte einbezogen ist: Auf das Fensterglas ist eine historische Fotografie gedruckt: mit Unterkunftsbaracken, einem Zaun, der Wiese und dem Weg.

Damit werden einzelne Gebäude und eine Ansicht des verschwundenen Ortes ausgestellt. Dagegen ist aus dem Inneren keine Blickbeziehung auf den angrenzenden Gedenkort möglich. Zu ihm sind nicht nur die Fassaden geschlossen, auch die Wegführung zwischen beiden Orten ist gebrochen.

Nach dem Betreten macht der Neubau des Dokumentations- und Begegnungszentrums einen Teil des ehemaligen Häftlingslagers sichtbar und reagiert so auf das Fehlen von baulichen Relikten. Damit thematisiert er allerdings nur einen Aspekt des Umganges mit dem historischen Ort: den Abriss des Gefangenenlagerbereichs, nicht aber die unterschiedlichen Gedenkpraxen. Die Veränderungen des Geländes in Form der Zerstörung der hi-

Abb. 7. KZ-Gedenkstätte Natzweiler, markierte Standorte der Holzbaracken. Im Hintergrund: Erhaltene historische Gebäude des Krematoriums und des Bunkers. (Fotografie: Marco Esseling, 3.11.2006)



stori- schen Bausubstanz sind das zentrale Thema. Sie werden prominent inszeniert; die große Fensterfläche ist der wesentliche Bestandteil der Gestaltung und für die Besucher/innen mit dem Eintritt in das Gebäude sichtbar. Damit sind die historischen Ereignisse, aber auch die Opfer und Täter, in der Ausstellung jeweils vor dem Hintergrund der Veränderungen des Ortes dargestellt, auf den sich die Erzählungen beziehen.

Schließlich ist festzuhalten, dass der Gestaltung ehemaliger KZ-Barackengelände nicht nur in der heutigen Bundesrepublik Bedeutung beigemessen wird. Dies zeigt ein Blick auf Standorte nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager in den ehemals von Deutschland besetzten Ländern Europas, an denen heute Gedenkstätten existieren. Während in Auschwitz-Birkenau (Polen) die Stein- und Pferdestallbaracken teilweise erhalten blieben und konserviert wurden, sind in der Gedenkstätte Natzweiler/Stutthof (Frankreich) sowohl die Grundflächen nicht mehr erhaltener Gebäude markiert als auch zwei Baracken erhalten bzw. in Teilen rekonstruiert. In einer von ihnen wird heute die Ausstellung zur Geschichte des KZ präsentiert.²²

Für die Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Herzogenbusch / Kamp Vught (Niederlande) wurde unter anderem ein Teil einer Baracke rekonstruiert und ein begehbare Modell im Maßstab 1:38 aufgestellt.²³ Der Künstler Dani Karavan (Israel) schuf zur Erinnerung an das im Herbst 1940 eingerichtete Sammellager für staatenlose Juden in Gurs (Frankreich), von dem aus sie in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert wurden, in den Jahren 1993-94 einen Skelettbau aus Holz, der die Kubatur einer von vierhundert Baracken nachzeichnet.²⁴

Die gestaltete Erinnerung an die Baracken ehemaliger Konzentrationslager ist sowohl ein Mittel, die veränderte Bedeutung der Orte anzuzeigen und dabei zugleich deren vormalige Strukturen zu betonen, als auch eine Möglichkeit, in aktuellen Präsentationen den Umgang mit dem historischen Ort und seiner Bausubstanz zu thematisieren. Die Darstellung der vergangenen Ereignisse findet jeweils vor diesem Hintergrund statt. Dabei ist die symbolische Bedeutung der Baracken als Ort katastrophaler Unterkunfts- und Lebensbedingungen begrenzt auf das zentrale, mit Stacheldraht eingezäunte Areal der ehemaligen Konzentrationslager.

Anmerkungen:

1 Ulrich Herbert / Karin Orth / Christoph Dieckmann: "Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Geschichte, Erinnerung, Forschung." In: Dies. (Hg.): *Die nationalsozialistischen Konzentrationslager*, I. Frankfurt am Main 2002, S. 17-40, hier: S. 19.

2 Die planmäßig errichteten Konzentrationslager lösten die sogenannten "frühen KZ" ab, in welche die Nationalsozialisten bereits mit der Machtergreifung vor allem politische Gegner sperrten. Für sie wurden keine Neubauten errichtet, sondern vielmehr bestehende Gebäude umgenutzt. Vgl. für einen Überblick zu diesen Lagern: Wolfgang Benz / Barbara Distel (Hg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. II: Frühe Lager, Dachau, Emslandlager*. München 2005 und bezogen auf Berlin: Irene Mayer-von Götz: *Terror im Zentrum der Macht. Die frühen Konzentrationslager in Berlin 1933/34–1936*. Berlin 2008. Für einen Überblick zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrations-, Vernichtungs-, Außen- und Zwangslager sei auf die neun, von Wolfgang Benz und Barbara Distel herausgegebenen Bände verwiesen: *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, 9 Bde. München 2005-2009.

3 Zur Planungs- und Baugeschichte des KZ Sachsenhausen: Ulrich Hartung: "Zur Baugeschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen." In: Günter Morsch (Hg.): *Von der Erinnerung zum Monument. Die Entstehungsgeschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen*. Berlin 1996, S. 26-30, sowie zu einer architekturtheoretischen Auseinandersetzung mit der Anlage: Eduard Führ: "Morphologie und Topographie

eines Konzentrationslagers." Ebd., S. 30-57.

4 Eine Auswahl stellt Stefanie Endlich: "Die äußere Gestalt des Terrors. Zu Städtebau und Architektur der Konzentrationslager." In: Wolfgang Benz (Hg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. I: Die Organisation des Terrors*. München 2005, S. 210-229, vor. Die Baugeschichte von KZs wurde seit den 1990er Jahren Gegenstand der Forschung. Verwiesen sei hier auf: Reinhard Plewe / Jan Thomas Köhler: *Baugeschichte Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück*. Berlin 2000. Peter Fibich: "Zur Planungs- und Baugeschichte Buchenwalds." In: *Bauwelt* 39 vom 20. Oktober 1995, S. 2252-2258, sowie im Rahmen einer Auswertung des Baugeschehens in Weimar die Dissertation von Karina Loos: *Die Inszenierung der Stadt. Planen und Bauen im Nationalsozialismus in Weimar*. Weimar 1999. Besonders: Kap. 4: "Die "Stadt der SS" – Das Konzentrationslager Buchenwald", S. 233-337. Die Arbeit ist auch auf dem Dokumentenserver der Deutschen Nationalbibliothek einsehbar (urn:nbn:de:gbv:wim2-20040225-502). URL: <<http://deposit.d-nb.de/cgi-inserv?idn=970344775&req=org.acegisecurity.wrapper.SavedRequestAwareWrapper%4014144c96>>, [gesehen am 26.05.2009].

5 Parallel wurde dieser Barackentyp für zahlreiche andere NS-Lager errichtet, so unter anderem Zwangsarbeiter- und Kriegsgefangenen- aber auch Arbeitsdienstlager.

6 In: "Lager". In: Axel Doßmann / Jan Wenzel / Kai Wenzel: *Architektur auf Zeit. Baracken, Pavillons, Container*. Berlin 2006, S. 137-154, hier S. 149.

7 Dies war nicht generell der Umgang mit dem historischen

Ort. So war unter anderem auf dem Unterkunfts Gelände der Gefangenen und den erhaltenen Gebäuden der SS des ehemaligen KZ Ravensbrück (Fürstenberg) eine Einheit der Roten Armee stationiert.

8 So eine Hinweistafel für Besucher/innen im Innenhof des Krematoriums in der Gedenkstätte Buchenwald.

9 Zur Einrichtung der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald veröffentlichte Volkhard Knigge zahlreiche Beiträge. Exemplarisch sei hier verwiesen auf den Band: Volkhard Knigge: "Opfer, Tat, Aufstieg. Vom Konzentrationslager Buchenwald zur Nationalen Mahn- und Gedenkstätte der DDR". In: Volkhard Knigge / Jürgen M. Pietsch / Thomas A. Seidl (Hg.): *Versteinertes Gedenken. Das Buchenwalder Mahnmal von 1958*. Band 1. Spröda 1997. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl die Entstehungsgeschichte der Mahnmalsanlage auf dem Ettersberg, die 1958 eingeweiht wurde, als auch die Planungen und Intentionen zur Gestaltung des ehemaligen Konzentrationslagers; im Besonderen des Bereichs der Unterkünfte der KZ-Gefangenen. Eine Darstellung der auf den Lagerort bezogenen Präsentation ist Bestandteil meines Dissertationsprojektes: *Der erinnerte Ort. Funktion und Bedeutung der Architektur nationalsozialistischer Konzentrationslager für die Abbildung und Präsentation von Geschichte*. (BTU Cottbus, Lehrstuhl Theorie der Architektur).

10 Zu den Denkmalen auf dem Gelände der Gedenkstätte vgl. das Begleitheft der ständigen Kunstaussstellung: Ursula Härtl: *Überlebensmittel. Zeugnis. Kunstwerk. Bildgedächtnis. Die ständige Kunstaussstellung der Gedenkstätte Buchenwald. Denkmale auf dem Lagergelände*. Weimar 2003, hier besonders S. 78-81.

11 Für einen umfassenden Überblick zur Entstehung der Gedenkstätte sei verwiesen auf: Detlef Hoffmann: "Dachau." In: Detlef Hoffmann (Hg.): *Das Gedächtnis der Dinge. KZ-Relikte und KZ-Denkmal 1945-1995*. Frankfurt, New York 1998, S. 38-91.

12 Ebd., S. 43f. Ein Überlebender des KZ Dachau, Nico Rost, beschreibt einen Besuch in dieser Siedlung in seinem Buch: *Goethe in Dachau. Ein Tagebuch*. Berlin 2000, S. 354-392.

13 URL: <<http://www.kz-gedenkstaette-dachau.de/gedenkstaette/station09.html>> [gesehen am 27.09.2009].

14 Dieses Internationale Mahnmal geht zurück auf einen Wettbewerb, den das internationale Häftlingskomitee *Comité International de Dachau* initiierte. Für seine Entstehungsgeschichte, die Umsetzung des Entwurfes und seine Bedeutung: Hoffmann 1998 (vgl. Anm. 11), S. 67-74. Im Norden wird das Gelände begrenzt von vier religiösen Einrichtungen: Todesangst-Christi-Kapelle (Architekt: Josef Wiedemann, 1960), evangelische Sühne- und Versöhnungskirche (Architekt: Helmut Striffler, 1967), Jüdische Gedenkstätte (Architekt: Hermann Zvi Guttmann, 1967). Durch eine Mauer abgegrenzt schließt sich das Karmelitinnen-Kloster Heilig Blut an. 1995 entstand am Übergang in den Bereich des Krematoriums schließlich eine russisch-orthodoxe Kapelle.

15 Die hier vorgestellte Strategie eines Umganges mit dem historischen Ort bezieht sich nicht allein auf die genannten Beispiele. Verwiesen werden soll hier zum einen auf die Umgestaltung der vormaligen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen durch das Architekturbüro von Prof.

HG Merz (Berlin/Stuttgart), als deren Bestandteil auch eine Markierung der Flächen der vormaligen Barackenstandorte geplant ist. Auch auf dem Gelände des vormaligen KZ Ravensbrück, das in weiten Bereichen bis 1993/94 von der Roten Armee genutzt wurde, erfolgte die Nachzeichnung der vormaligen Barackengrundrisse mit Relief in einem Schlackeboden. Die Gestaltung geht zurück auf einen Entwurf der Landschaftsarchitekten Burger + Tischer (Berlin), gemeinsam mit dem Architekten Philipp Oswald und der Historikerin Stefanie Oswald (beide Berlin).

16 Zur Auflösung des KZ, das als einziges vollständig von der SS geräumt wurde: Detlef Garbe / Carmen Lange (Hg.): *Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945*. Bremen 2005.

17 Ein zweiter Gefängnisbau entstand 1970 in einem Bereich, in dem in der Zeit des Konzentrationslagers Gefangene Ton abbauen mussten. Das Gebäude wurde 2006 abgerissen. Lediglich eine Ecke blieb erhalten. Hier befindet sich heute eine Ausstellung zum Umgang mit dem KZ-Gelände nach 1945.

18 An dieser Stelle können die Auseinandersetzungen um den Umgang mit dem historischen Ort nicht wiedergegeben werden. Für eine Darstellung der Entwicklungen und politischen Entscheidungen besonders in den letzten zwanzig Jahren sei verwiesen auf die zahlreichen Artikel des Leiters der Gedenkstätte Dr. Detlef Garbe. Exemplarisch: Detlef Garbe: "'Das Schandmal auslöschen.' Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zwischen Gefängnisbau und -rückbau: Geschichte, Ausstellungskonzepte und Perspektiven." In: KZ-Gedenk-

stätte Neuengamme (Hg.): *Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland. Heft 6: Museale und mediale Präsentationen in KZ-Gedenkstätten*. Bremen 2001, S. 51-71. Zu den 1953 und 1965 errichteten Mahnmalen, ihrer Gestaltung und Intention forschte grundlegend Ute Wrocklage mit ihrer unveröffentlichten Magisterarbeit: *Architektonische und skulpturale Gestaltung des Konzentrationslagers Neuengamme nach 1945*. Oldenburg 1992. Eine Zusammenfassung findet sich in: Ute Wrocklage: "Neuengamme." In: Hoffmann 1998 (vgl. Anm. 11), S. 174-205. Für Aspekte der Neugestaltung im Gelände, zu Fragen des Umgangs mit dem historischen Ort und noch vorhandener Bausubstanz aber auch dem Konzept einer Neugestaltung: Andreas Ehresmann: "Vom Gefängnis zur Gedenkstätte. Die Transformation eines verdrängten Ortes. Ein Werkbericht über Neuengamme." In: Stiftung Topographie des Terrors (Hg.): *Gedenkstätten Rundbrief 116*, Berlin 2003, S. 3-12.

19 Der Entwurf geht auf die Landschaftsarchitekt/innen Ulrich Meyer, Dieter Schramm und Brunhilde Bontrup (Hamburg) zurück. Das Konzept wurde im Zuge der Neugestaltung sukzessive angepasst. Gleichzeitig erfolgten umfangreiche bauhistorische Untersuchungen auf dem Gelände und die Freilegung einzelner erhaltener Fundamente von Baracken sowie von Teilen des ehemaligen Appellplatzes.

20 Ein Denkmal von Lucien Wercollier, auf dessen rundem Sockel mit der Inschrift (deutsch und lateinisch): "Durchdrungen von Menschlichkeit, Frieden und Gerechtigkeit" sich drei überlebensgroße abstrahierte Bronzefiguren nach innen über

eine Feuerschale neigen. Die Interpretation wird von einer nebenliegenden kleinen Tafel vorgegeben: Dieses Mahnmal vermittelt durch sublimierte monumentale Formen die Erlebnisse und Gefühle der zu anonymen Nummern erniedrigten KZ-Häftlinge. Für einen Einblick zur Geschichte dieses Erinnerungsortes sei auf die Broschüre: Förderverein Dokumentations- und Begegnungsstätte ehemaliges KZ Hinzert e.V.: *Das SS-Sonderlager/KZ-Hinzert 1939-1945*. Alzey 2001, verwiesen.

21 Für eine Beschreibung des Gebäudes: Nils Ballhausen: "Neben der Geschichte." In:

Bauwelt 97 (2006), Heft 9, S. 31-39.

22 Zur Geschichte des KZ und der Gedenkstätte findet sich ein Überblick bei: Mechtild Gilzmer: "Natzweiler – Geschichte und Erinnerung." In: *Dachauer Hefte. Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Heft 24: KZ-Außenlager. Geschichte und Erinnerung*. Dachau 2008, S. 81-94.

23 Andreas Pflock: "Ein Lager mit ‚Modellcharakter‘? Konzentrationslager Herzogenbusch in Vught." In: Andreas Pflock: *Auf vergessenen Spuren. Ein*

Wegweiser zu Gedenkstätten in den Niederlanden, Belgien und Luxemburg. Bonn 2006, S. 87-122, hier S. 117f.

24 Für eine kurze Vorstellung des Projektes, zu dem auch die Stilisierung von Eisenbahnschienen gehören, die es in der Zeit des Lagers selbst nicht gab: Fritz Jacob / Mordechai Omer / Jule Reuter (Hg.): *Dani Karavan. Retrospektive*. Ausstellung Berlin: Berliner Festspiele, Martin-Gropius-Bau, Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Tel Aviv Museum of Modern Art, 2008. Tübingen 2008, S. 206-209.